

Zieringer-Nachrichten

des Sippenverbands Ziering - Moritz - Altmann



Unsere Berliner Vorfahren

Dr.jur. Werner Dickmann († 1986) – Mitglied des Sippenverbandes Ziering-Moritz-Alemann. Wolfenbütteler Jahresbrief 1980

Obwohl meine Berliner Zeit durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse schneller als beabsichtigt beendet und damit eigentlich nur eine Episode in meinem Leben war, hat sie doch so starke Erlebnisse und Eindrücke hinterlassen und so entscheidend in mein Leben hineingewirkt, dass ich mich nach über 40-jähriger äußerer Berlin-Ferne noch heute als Berliner fühle. So ganz unberechtigt ist das auch gar nicht, denn manche unserer genealogischen Wurzeln von väterlicher und mütterlicher Seite sind in Berliner Boden eingesenkt: die Ahnen der Dickmann'schen Namenslinie stammen aus Rahnsdorf bei Köpenick und haben nach etwa einhundertjährigen Zwischenaufenthalt im 18. Jahrhundert in Mittenwalde dann wieder bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Berlin gelebt. Auch die Mutter des Urgroßvaters, des Berliner Goldschmieds August Albert Dickmann, und deren Vorfahren sind Berliner. Ebenso durfte sich der Urgroßvater Johann Karl Alexander Lortzing zusammen

mit seinem Vetter Albert Lortzing - schon in der 3. Generation als Berliner fühlen, desgleichen seine ihm nicht angetraute Frau, unsere Ururgroßmutter Oppermann, gen. Gotzkowski, und deren Vorfahren. Dass aber auch von mütterlicher Seite Vorfahren in Berlin gelebt hatten, ist mir erst ziemlich spät bekannt geworden. Der genealogische Weg zu ihnen führt über Artern -Urbach/Stolberg - Magdeburg nach Berlin.

Beginnend mit der Reformationszeit bis zurück wenige Jahrzehnte nach der ersten Erwähnung Berlins als Stadt im frühen 14. Jahrhundert lassen sich diese Ahnen in ihren Hauptzweigen verfolgen. Sie gehören alt ehrwürdigen, bedeutenden und einflußreichern Patriziergeschlechtern an, die als Ratsherren und Bürgermeister die Geschicke der teils vereinten, teils geteilten Städte Berlin und Cölln lenkten. Von ihnen soll hier berichtet werden.

I. Die Wins (Wyns, von Wins)

1. Die letzte in der Reihe unserer Berliner Ahnen ist Anna Wins. Sie ist um 1505 in Berlin geboren. Einzelheiten in ihrem Leben sind nicht bekannt. Um 1525 hat sie geheiratet. Aus den ersten Jahren ihrer Ehe stammt das wunderschöne Bild von ihr, das im Herzog Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig hängt: „Hüftbildnis einer jungen Frau mit Kind“, signiert „HB 1528“.

(Beilage und ausführliche Beschreibung des Gemäldes in ZN Nr.93, Nov.1996, Anhang S.1, ergänzt vom Herausgeber)

Ob es, wie z. T. angenommen wird, von dem Maler Hans Brosamer stammt, der ja 1516 unseren Mühlhäuser Vorfahren Dr. Johann Otthera gemalt hat, ist nicht erwiesen. Im Verzeichnis seiner Werke ist dieses Bild nicht aufgeführt. Im Museum läuft der Maler unter „Monogrammist“, Das Bild zeigt eine sehr liebevolle junge Frau in einem kostbaren Gewande. Bei dem mit abgebildeten Sohn könnte es sich dem Alter nach um unseren Vorfahren Erasmus III handeln. Er sieht zwar in dieser Darstellung mit dem schief-sitzenden Kranz auf seinem Kopf nicht sehr geistreich aus, hat es aber immerhin zum Bürgermeister der Altstadt Magdeburg gebracht. Anna Wins heiratete um 1525 den Magdeburger Schöppen

Erasmus II Moritz (Mauritz) und verließ damit Berlin. Trotzdem scheint die Bindung an die alte Heimat auch in späteren Generationen nicht ganz abgerissen zu sein, denn Annas Enkelin Anna Moritz, Tochter ihres Sohnes Erasmus III, ist 1611, im Grauen Kloster in Berlin begraben, zumindest ist die Leichenpredigt für sie dort gehalten worden.

2. Hans III. Wins, Annas Vater, ist um 1475 geboren. Er betätigte sich als Kaufherr und Handelsmann und wird als großer Fischhändler auf Leipziger Märkten erwähnt. Im Jahre 1508 ist er als Mitglied der Marienbruderschaft genannt.

Er heiratete Anna Blankenfelde. Durch diese Ehe verbanden sich zwei der einflußreichsten und bedeutendsten Patrizierfamilien Berlins, wie einige Generationen früher schon einmal. Aber der Stern der Familie Wins war schon im Sinken begriffen, der Höhepunkt ihrer Entwicklung war schon überschritten. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts verschuldeten die Wins stark. Das Stammgut Blankenburg und das alte Burglehnshaus in der Klosterstraße wurden verkauft. Ein Zweig der Familie nahm den Adelstitel wieder auf und ging zum Adel über, der Berliner Zweig blieb bürgerlich und verarmte.

3. Der Vater von Hans ist Martin II. Wins (geb. um 1424, gest. um 1491, jedenfalls vor dem 12.10.1494). Im städtischen Leben ist er 1503 und 1504 im Schöffnenbuch erwähnt, er war sehr begütert. Nachdem der Berliner Widerstand gegen den Kurfürsten Friedrich II Eisenzahn („Berliner Unwillen“) gebrochen war, wurden vor allem die Patrizierfamilien im September 1448 in einem Strafgericht zu „Spandow in dem cleynen stubelin über dem Torhuss“ zur Rechenschaft gezogen. Sie werden mit Bußen belegt und verlieren alle ihre Lehen. In den Protokollen werden auch Martin (Mertein) sein Vater und seine Brüder genannt:

„Vnd haben ir lieb vnd alle ir gut in meynen gnedigen Heren hand gesetzet vnd gegeben“.

Aber schon am 30.05.1449 erhalten alle Angehörigen der Familie Wins ihre Lehen gegen das Versprechen beständiger Treue zurück. Martin bekommt 1465 vom Landesherrn mit seinen Brüdern die Belehnung mit dem Dorf Blankenburg und erwirbt Renten und Naturalleistungen in den Dörfern Karow, Schönfliess, Markau sowie das Burtlehen Klosterstraße 77 mit der Verpflichtung, bei jeglicher Gefahr sofort auf das Schloß zu kommen und es mit seiner Wehr zu schützen.

Nach dem 03.01.1449 hat Martin Wins geheiratet, von seiner Frau ist aber nur der Vorname Marthe bekannt.

In der alten Gatower Kirche befindet sich als Altarbild ein Epitaph aus der Marienkirche „Beweinung Christi“, wahrscheinlich von einem fränkischen Künstler 1495 geschaffen, das u.a. die Familie des Martin Wins zeigt.

4. Der nächste in der Ahnenreihe ist Thomas Wins (geb. um 1395, gest. vor 04.02.1465). Seine Zugehörigkeit zu den „Geschlechtern“. Er war zweimal verheiratet, und beide Ehefrauen sind unsere Ahnfrauen in verschiedenen Stämmen. Die erste Ehe ist mit Gertrud Dannewitz geschlossen (s. III, 2). Für diese Ahnenfolge ist die zweite Ehe von Bedeutung, die Thomas nach dem Tode seiner ersten Frau am 07.08.1419 mit Gertrud Glienecke (geb. um 1395, gest. nach 03.08.1449) geschlossen hat. Aus ihr stammt Martin Wins (s. I, 3).

Die Glienecke (Kare, von Karow) waren ursprünglich ein märkisches Rittergeschlecht, dessen Angehörige dann aber Bürger der Stadt geworden sind. Gertruds Vater war Heinrich Glienecke (geb. um 1365, gest. nach 29.08.1429, aber vor 09.06.1440), Bürgermeister von Berlin/Cölln. Seine Frau Anna ... wird 1429 und 1436 in Urkunden erwähnt.

5. Die Ereignisse, die sich in der nächstälteren Generation abgespielt haben, zeigen, dass wir uns schon richtig im "finsternen Mittelalter" befinden. Klaus (Nikolaus, Nickel) Wins (geb. um 1365, gest. vor 29.08.1439) war Ratsherr in Berlin. In einem zeitgenössischen Bericht ist zu lesen:

„Am Mittwoch vor Nativitas Mariae hat Diedrich von Quitzow seine Reuter versamlet vnd sich vernemen lassen, als wolte er in Preussen ziehen, dem Orden darein zu gut, ist aber von Berlin kommen, in meynung, die sache beim Haupt anzufangen, vnd hat den Bürgern dasselbst ‚die Kühe vnd Schweine, ohn alle vorhergehende entsagung, weggetrieben vnd auff sein Schloss Bützow gebracht. Da ihm aber die Berlinischen nachgeeilet, hat er etliche tödtlich verwundet vnd sechzehn namhaftige mit Pferd vnd Waffen gefangen hinweg geführt, darunter ein fürnemer Mann, mit Namen Nickel Wyns gewesen, welchen er mit den Füßen in harte eyserne Fessel jämmerlich vnd schändlich als den ärgsten Dieb vnd Räuber, der doch ein ehrlicher Mann war, setzen lassen. Diss hat er alles darumb gethan, damit er also, wenn er die Berlinischen bezwungen, mit den anderen auch desto leichter mövchte umbkommen können.“

Nickel erlangte erst nach langer Zeit gegen hohes Lösegeld die Freiheit wieder.

Wer die Mutter seiner vier Söhne Coppen, Claus, Mertin und Domes (Thomas) (s.I,4) war, ist nicht bekannt.

6. Von Nickels Vater Cokppen (Jacob) Wins (geb. um 1340, gest. vor 1410) ist nur bekannt, dass er um 1360 Gertrud Buchholz geheiratet hat.

7. Sein Vater Tömke II (Thomas) Wins ist nur namentlich bekannt, Daten und Einzelheiten fehlen bis auf ein Curiosum: Er soll einen starken Hirsch lebend gefangen und sein Gehörn vergoldet haben. Mit diesem so veredelten Tier sei er in Berlin herumgefahren.

(Anm.: Man sieht, die Menschen ändern sich wenig: heute haben wir dementsprechend goldene Armaturen in Bädern und im Auto!)

8. Tömke I. Wins ist – sehr wahrscheinlich – der Vater von Tömke II. Von ihm wird berichtet, dass er sich dem Heere des Markgrafen Ludwig d.Ä. von Brandenburg angeschlossen und ihm im Feldzug gegen die Polen in der Schlacht bei Cremmen 1331 das Leben gerettet habe. Dafür wurde er zum Ritter geschlagen und erhielt einen goldenen Armreif, der noch bis 1590 im Besitz der Familie Wins gewesen sein soll. Der Reif ist als Helmzier in

das Wappen der Familie Wins übernommen worden. Die edle Tat des Tömke I bei Cremmen hat im 19. Jahrhundert den Hofrat Hese-kiel zu einem Heldengedicht ermuntert, dessen letzte Strophe lautet:

„Den goldenen Ring ins Wappen bracht er
dem Winsenstamm
der goldenen Ring im Wappen der kommt
vom Cremmer Damm“.

Weitere Ahnen dieses Stammes sind namentlich nicht bekannt. Anfang des 14. Jahrhunderts taucht der Name Wins in Lüneburg auf, nachdem die Wins um diese Zeit ihre Stamm- burg in Winsen/Luhe verlassen haben. 250 Jahre früher, 1067, hat Kaiser Heinrich IV. die Herren von Wins mit adligem Wappen und Kleinod versehen (10 Jahre später wanderte er nach Canossa!).

Im nächsten Heft folgen die Abhandlungen über

II. Die Blankenfelde (von Blankenfelde)

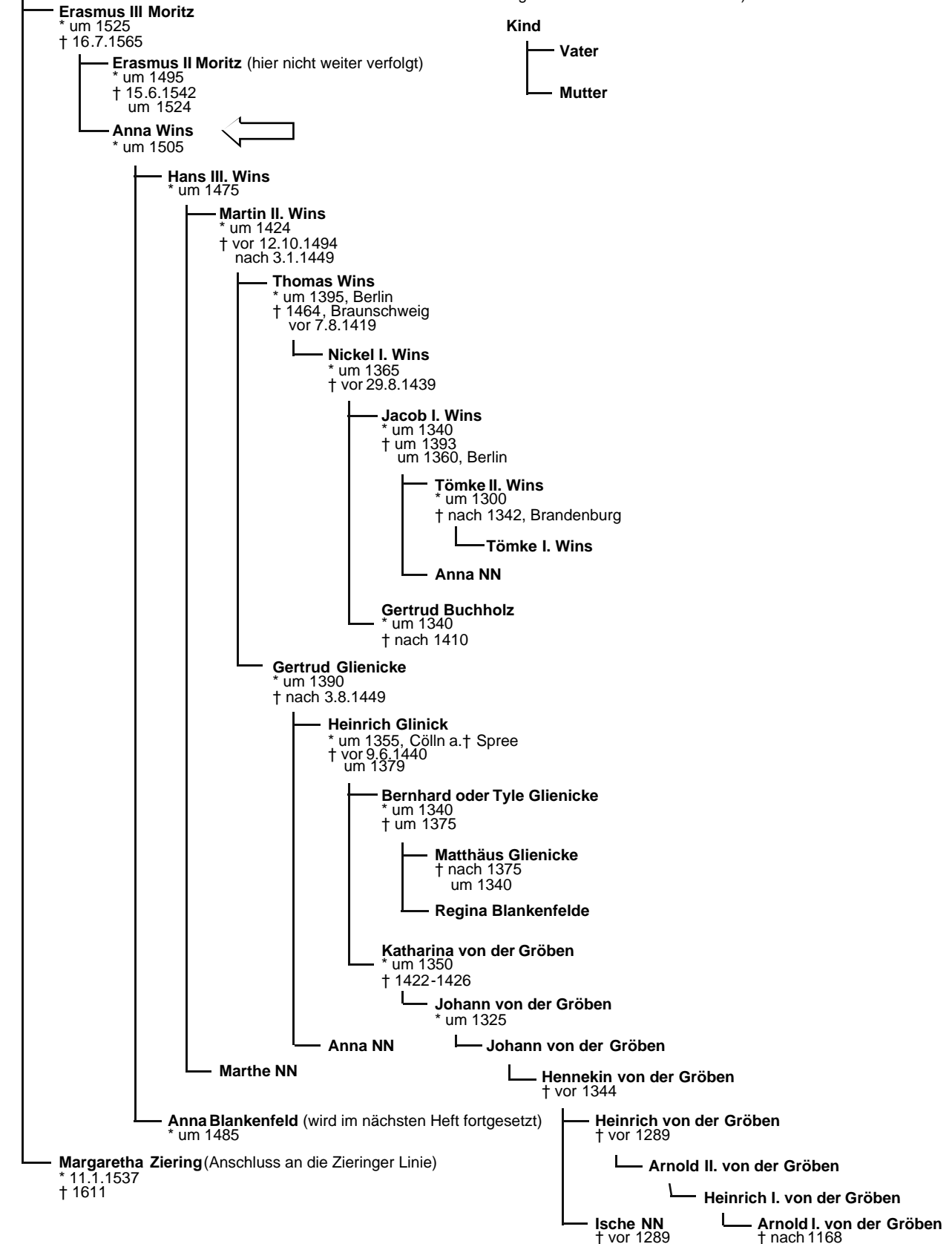
III. Die Wins/Dannewitz

IV. Die Stroband

Stammbaum für Anna (von) Wins

Margarethe Moritz (Mauritz) (Anschluss an Zieringer Linie)
 * 6.5.1559
 † 1605

Erläuterung zum Aufbau
 (Daten nach Ahnenliste Dumrese,
 ergänzt durch Ahnenliste Kirchner):



Ahnenforschung mit Hilfe des Computers

– aus den Erfahrungen eines Anwenders –
von Dirk St. Dumrese

Als mein anfängliches „Ahnenarchiv“ bestehend aus zwei Aktenordnern auf eine Aktenregalwand mit ca. 9 m Akten angewachsen war und die Arbeit damit überwiegend darin bestand, ständig nach irgendwelchen Detailangaben zu suchen, war es höchste Zeit, sich der elektronischen Datenverarbeitung zuzuwenden. - Der Computer hielt seinen Einzug.

Da stand er nun mit seinen bits und bytes, ringsum garniert durch einen Schwall von Handbüchern und deren Wust des meist englischsprachigen Begriffsapparates. Monate gingen ins Land, das neue Medium in den Griff zu bekommen und auszuloten, welchen praktischen Nutzen der Computer für die Familien- und Ahnenforschung bot. Die wich-

tigsten Fragen waren: Was kann er, was kann er nicht – und dies speziell im Hinblick auf die persönliche Zielsetzung: effektivere Aufbereitung, Sicherung und Ergänzung der bestehenden Arbeitsergebnisse.

Dabei war von ganz entscheidender Wichtigkeit, daß nicht der Computer (resp. die Spitzfindigkeiten seiner Programme) Maßgabe meiner Arbeiten wurde, sondern daß sich meine Gestaltungsideen möglichst effektiv und mit geringstem Computer-Aufwand verwirklichen ließen. Anders ausgedrückt: Der Computer sollte ein Hilfsmittel sein. Nicht die Kompliziertheit dieses Mediums sollte im Mittelpunkt stehen, sondern die eigene Zielsetzung.

Aufbereitung und Sicherung bestehender Arbeitsergebnisse

Angesammelt hatten sich im Laufe der Jahre vielerlei handschriftliche oder maschinenschriftliche Texte (Briefe, Memoiren, Tagebücher, Ahnenlisten, Nachfahrenlisten, Urkunden, schriftstellerische Erzeugnisse), zahlreiche Bilder (Fotos, Filme, Zeichnungen, Gemälde, Karten, Stammbaumgraphiken), Tondokumente (Tonbandaufzeichnungen) und Gegenstände (Orden, Ehrenzeichen, Amulette, Schmuck). All dies war bereits in der „Vor-Computer-Zeit“ in irgendeiner Form geordnet und aufbereitet.

Welche Möglichkeiten gab es nun, diese Fülle verschiedenen Materials in den Computer zu bringen, um sie dort übersichtlich ordnen und zeitsparend verwalten zu können? (Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, hier alle Möglichkeiten darzulegen. Deshalb seien nur einige genannt.)

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei natürlich den Ahnenlisten.

Ahnenlisten liegen in der Regel als Listen im Kekulé-System vor. Sie einzugeben heißt, den Computer quasi als Schreibmaschine zu nutzen – allerdings nun mit dem Vorteil, jederzeit Ergänzungen oder Korrekturen vornehmen zu können, per Suchfunktion einzelne Begriffe rasch aufspüren und Bilder jeglicher Art einfügen zu können. Man benutzt bei der Eingabe ein Textprogramm (z.B. Word). - Fleißige

Tipparbeit ist angesagt. (Die AL Dumrese im Archiv des Sippenverbandes entspricht dieser Form).

Eleganter geht es mit einem Texterkennungsprogramm (OCR). Voraussetzung dafür ist, daß die Ahnenlisten-Vorlage in guter Maschinschrift geschrieben wurde und ein Scanner (computergerechtes Kopiergerät) vorhanden ist. Die eingescannten Texte müssen in der Regel nachbearbeitet werden, dennoch erleichtert dies Verfahren die Texteingabe ganz erheblich – und spart Zeit.

Das Ergebnis in beiden Fällen ist eine Ahnenliste, die dem Original die einfache Korrekturmöglichkeit resp. Ergänzung und das rasche Auffinden von Suchbegriffen voraus hat – ganz abgesehen davon, daß jederzeit in Minutenschnelle Ausdrücke angefertigt werden können.

Dies alles war mir allerdings noch zu wenig. Deshalb formte ich die Ahnenliste um als Word-Tabelle und ergänzte sie etwas. Das Verfahren dazu ist etwas knifflig und setzt einige Kenntnis im Umgang mit Word-Tabellen voraus. Die dabei entstandene Ahnenlisten-Tabelle läßt sich in der von mir gewählten Form sortieren nach Familiennamen, nach Kekulé-Ziffern und nach dem Geschlecht.

Familie / Nr.	Kek-Nr.		Text der Ahnenliste Dumrese von 1995 Quellen
Ziering06	332768	m	#6 - Gen 20 Leonhardt Scheyring B7/H1/S.17
Ziering05	166384	m	#5 - Gen 19 Johannes Scheyring gest. Wemding 1479 B7/H1/S.17 "
Ziering04	83192	m	#4 - Gen 18 Konrad Ziering Kauf- und Handelsherr in Magdeburg geb. Wemding um 1430 gest. Magdeburg (1470) verh. Anna Baldinger Vater: Johannes Baldinger, Bürgermeister in Wemding B7/H1/S.18 B7/H2/S.44 " B7/H1/S.18 " "
Ziering03	41596	m	#3 - AZ 41 596 - Gen 17 Emeranus (Hemeran, Hermann) Ziering Anscheinend von 1486 bis 1508 in amtlicher Stellung der Stadt; 1508 Bürgermeister in Magdeburg; vermutlich gehörte er der Kürschnerinnung an geb. 1464 gest. Magdeburg 1547 verh. II: Anna Rulfes Vater: Heise Rulfes, Bürgermeister der "olden stad Magdeburg", seit 1462 Schöffe B7/H.1/S.19 " " " " " " "

Auszug aus der Ahnen-Tabelle, absteigend sortiert nach Familiennamen

Endlich hatte ich die Datenflut im Griff. Das Suchen – sprich Wühlen – in den Daten und Texten war nun ein Kinderspiel, und jederzeit blieb die Übersicht gewahrt. Als besonders nützlich erwiesen sich die als Textdateien gesondert geführten Quellenregister. – Land war in Sicht!

Und dennoch: Der Wunsch nach einem Ahnenprogramm, also nach einer Ahnendatenbank, die eine größere Vielfalt von Sortier-, Filter- und Ausdrucksmöglichkeiten bietet, war noch ungestillt.

Schon frühzeitig sah ich mich auf dem Computermarkt nach solcher Software um. Doch geeignete Ahnenprogramme waren damals – vor 10 Jahren - rar und sie entsprachen kaum den persönlichen Vorstellungen. Das Eingabeverfahren war meist zu umständlich und zudem sehr zeitraubend – einfach nervtötend. Immer war es die Kompliziertheit des Programms, wodurch die erhofften raschen Fortschritte des eigentlichen Ahnen-Vorhabens überlagert, ja buchstäblich ausbremst wurden.

Die Konsequenz: Was es nicht gibt, das schafft man sich! So entstand in monatelanger Sisyphus-Arbeit eine „maßgeschneiderte“ Ahnendatenbank mit all ihren Vorzügen des Sortierens, Filterns und Ausdrucks. - Doch der Stolz über das Werk verflog sehr bald. Meinem Computer, dem Amiga, den ich damals

benutzte, ging im Rennen der Systementwickler die Puste aus. Bill Gates eroberte mit Windows den Markt. Ein neues System - alles bequemer und einfacher! Also umsatteln (mit tiefem Griff in den Geldbeutel) und zurück an den Start.

Die Vielzahl der einst mühsam eingegebenen Texte und Daten konnte zwar durch Konvertierung (Anpassung) übernommen – sprich „gerettet“ werden – aber die selbstprogrammierte Ahnendatenbank blieb trotz ihres jugendlichen Alters als antiquiert auf der Strecke.

Inzwischen sind zahlreiche Ahnenprogramme in der Qualitäts-Palette von dilettantisch bis professionell mit entsprechend unterschiedlichem Preisniveau auf dem Markt.

Übersichten siehe:

Ribbe/Henning, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, Degener Verlag, S. 77ff.

Web-Site der Uni Giessen (<http://w3g.med.uni-giessen.de>), Genealogische Programme

Viele der dort aufgeführten Programme absolvierten in Demoversion einen Testlauf auf meinem PC, nur wenige kamen in die engere Wahl.

Nach meiner Vorstellung muß ein Ahnenprogramm denkbar einfach in der Handhabung und übersichtlich in der Darstellung sein. Es muß Bilder verwalten können, längere Textblöcke aufnehmen, flexible Vor- und Nachkommentafeln sowie Nachkommenlisten anschaulich darstellen bzw. ausdrucken können, zudem GEDCOM-fähig sein (fähig für den Datenaustausch) – und das zu einem günstigen Preis.

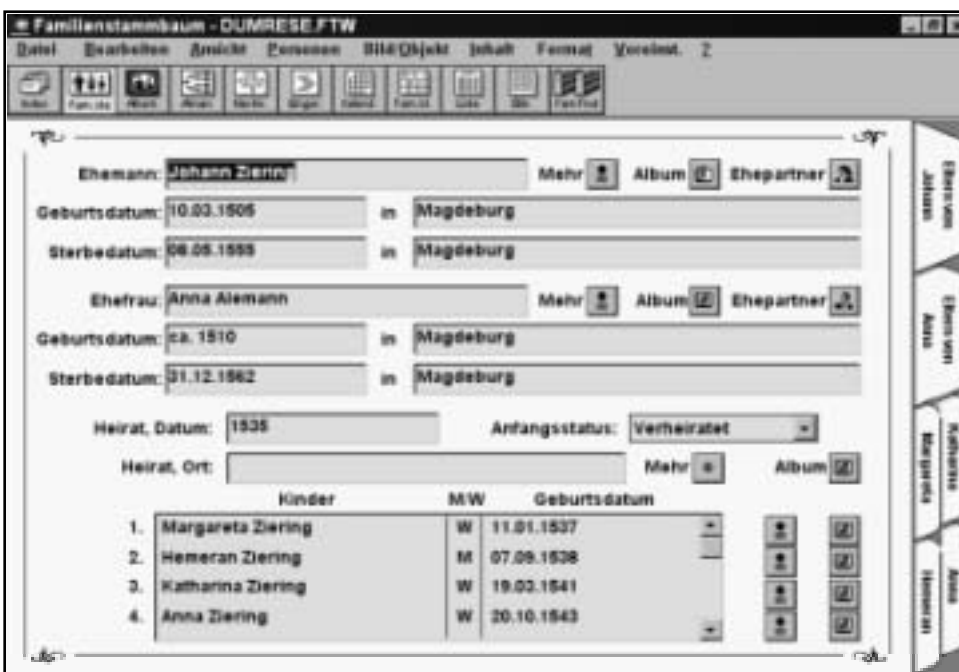
Entsprechend dem rasanten Entwicklungstempo der Computerwelt – hier zählt 1 Jahr soviel wie höchstens 3 Monate – will ich rasch zu Ergebnissen auf Papier (!) kommen, denn die Ahnendaten auf Papier bleiben jederzeit zugänglich, nicht aber ihre elektronischen Verstümmelungen in Form von bits und bytes. Deren Informationsgehalt ist doch nur mit Hilfe eines technisch komplizierten, rasch alternden Apparates zu entschlüsseln.

Was nutzen ein ausgeklügeltes Super-Ahnenprogramm, die unendlichen Stunden der Dateneingaben, wenn in wenigen Jahren das System „out“ ist und die gespeicherten Daten womöglich auch nicht mehr konvertierbar sind? – Nein, ein einfaches Ahnenprogramm mit geringer Einarbeitungszeit und schnellen Ergebnissen ist gefragt. Ganz nach dem Motto: Hardware (Computer) und Software (Pro-

gramm) sind nur Medium, nicht aber Selbstzweck!

Bei vielen Ahnenprogrammen hat man den Eindruck, daß ihre Autoren mehr vom Computer als von der Ahnenforschung verstehen, sie spielen quasi mit den Raffinessen des Programmierens. Eine Ausnahme bildet „PC-Ahnen“. Hier hat sich ein kundiger Ahnenforscher die Mühe gemacht, ein Programm zu schaffen, das von den Bedingungen der Praxis her erschlossen wurde - und das mit beachtlichem Erfolg. Fast wäre ich das Wagnis eingegangen, meinen Ahnendatenbestand (zu der Zeit immerhin ca. 1600 Personen) diesem Programm anzuvertrauen, habe aber letztlich doch davon Abstand genommen, weil die Dateneingabe nach meinem Geschmack noch viel zu aufwendig war.

Hängen geblieben bin ich dann letztlich an dem recht preisgünstigen Programm „Familienstammbaum“ von Bröderbund. Es besteht, abgesehen von einigen mir unnützen Bestandteilen, durch einfache Handhabung und Übersichtlichkeit – besonders in der Darstellung von Vorfahren- und Nachkommentafeln. (Die Tafeln zu den Lüneburger Ahnen in ZN 1998 wurden damit erstellt.) Die Eingabe von Personendaten (mittlerweile zu über 6000 Personen) ist weitaus unkomplizierter als bei anderen Programmen.



Beispiel eines Familienblattes in „Familienstammbaum“

Überhaupt erfüllt es fast alle oben genannten Wünsche und avancierte zu einer der „Säulen“ meiner „Computer-Ahnerei“. Einerseits dient es als Datenbank für die Ahnen- und Nachkommendaten, andererseits beinhaltet es zusätzlich auch meine gesamte Ahnenliste (ca. 400 Blatt DIN A4) in Form von Textblöcken,

die jeweils den Personen zugeordnet sind, insgesamt m.E. eine sehr gute und übersichtliche Kombination. Zudem lassen sich zu jeder Person Fotoalben erstellen, aus denen man für Tafel- und andere Ausdrücke sich das gewünschte auswählen kann.

Mehr zu Johann Ziering - Notizen	
Ausschnitt aus der AL Dumrese: Ziering	
#2 - AZ 20 798 - Gen 16	
Johann Ziering [Scheyring]	B7/H.1/S.22
Dr. jur., Bürgermeister, Kanzler	"
Nachdem Johann durch Privatunterricht zu den höheren Studien vorbereitet worden war, studierte er im Sommer 1521 in Leipzig.	"
Die von Luther und Melanchthon ausgehende geistige Bewegung zog ihn alsbald nach Wittenberg. Er studierte hier Humaniora und Philosophie.	B7/H.1/S.22
Am 17.10.1528 Magister der freien Künste. Am 11.5.1530 aufgenommen in die philosoph. Fakultät der Universität Wittenberg. 1531 ging er nach Italien und studierte in Bologna und Siena Rechtswissenschaften.	"

Teilausschnitt eines in „Familienstammbaum“ eingefügten Textblockes der AL Dumrese

Die anfänglich auf dem Amiga in Word-Perfect erstellten Textdateien (Ahnen- und Nachkommenlisten) und nun in Word weitergeführten Listen und Tabellen sind zwei weitere der „Säulen“. Hinzu kommt die „Säule“ Bilderverwaltung.

Seit Beginn meiner Ahnen- und Familienfor-

schung vor 40 Jahren hatten sich im Laufe der Jahre zahlreiche Fotos angesammelt, meist selbstgefertigte Reproduktionen, die schon frühzeitig in Ahnen-Alben ihren Platz fanden. Für die ca. 1400 Negative entstand ein Negativordner und für die Erklärung des Wer, Wann und Wo handschriftliche Verzeichnisse.



Beispiel eines Viewer-Programms mit 3 Katalogbildern

Nr	AF Nr	Motiv	Person	geb	GebOrt	gest	SterbOrt
12	01-20	Annadorothe (D	Anna Emilie Do	10.04.1899	Freystadt	23.10.75	Lehnin / Mark I 1941
13	01-22	Martha Thelem	Emilie Clara Ma	24.10.1864	Mersebur	03.11.1928	Lavelstlo
14	01-24	Gerd Theleman	Friedrich Gerha	18.06.1894	Lavelstlo	06.03.1916	vor Verdun etwa 1914
15	01-26	Werner Thelem	Hans Werner Ti	11.12.1896	Lavelstlo	04.10.1917	in Flandern
16	01-28	Verlobung Joche	Dumrese, Thele				1935
17	01-30	Hochzeit Joche	Dumrese, Thele				28.5.1936, Vo

Ausschnitt aus der Datenbank „Ahnenfotos“

Beides – Bilder und Erklärungen – sollten vereint werden in einer Datenbank „Ahnenfotos“. Kaum war dies zum großen Teil vollbracht, starb der Amiga seinen schnellen Tod. Die Texte der Datenbank ließen sich - wie gehabt - retten. Die Bilder leider nicht. Diesmal war die mittlerweile fortgeschrittene Scantechnik Ursache des Übels. Sie mußten alle neu eingescannt werden – sei es mit Bildscanner oder Negativscanner – und schlummern nach Nummern sortiert in Ordnern des Computers, bis sie dann und wann per Viewer in Katalogdarstellung zusammengefaßt durchgeblättert oder einzeln aufgerufen angezeigt werden.

Das Projekt, die Bilder und Erklärungstexte in einer gemeinsamen Datenbank (jetzt Access von Microsoft) zu vereinen, befindet sich noch auf der Liste unerledigter Arbeiten. Die Geschwindigkeit des Rechners, vor 5 Jahren noch das Feinste vom Feinen, war damals zu gering und der Speicherbedarf wegen der Vielzahl der Bilder zu hoch. Folglich stehe ich in puncto Bilderverwaltung heute noch auf dem Stand wie vor 5 Jahren: Bei einer Suche nach bestimmten Fotos rufe ich die Datenbank der Erklärungstexte auf, filtere mit Hilfe von Suchkriterien die gewünschten Fotoerklärungen heraus und kann anhand der Fotonummern die Bilder mit einem Bilderkatalog zusammenstellen. Je nach Bildqualität und Druckerqualität (dpi-Auflösung) können die Bilder dann mit nahezu Fotoqualität ausgedruckt werden.

Gegenstände lassen sich nicht in den Computer „eingeben“, ihr Abbild schon. Folglich werden sie fotografiert – heute computergerecht gleich mit Digitalkamera. Ein Klick, Diskette in den Computer, Bild gespeichert – fertig! Kein Entwickeln, kein Scannen mehr! Einfach toll.

Ähnlich wie mit den Fotos verhält es sich mit den Tondokumenten. Auch sie lassen sich im Computer archivieren. Aus den vielen Stunden

Tonbandaufzeichnungen, die ich vor Jahrzehnten bei Verwandtenbefragungen machte, picke ich personentypische Passagen heraus, übertrage sie z.B. als wave-Datei in ein Audioprogramm des Computers, betätige mich als Toningenieur, schnibbele sie zurecht und gebe ihnen einen Titel wie „Onkel Hermanns Sinnspruch“. – Fertig.

Gleiches geschieht mit Filmsequenzen, vorausgesetzt natürlich, daß das Rüstzeug vorhanden ist. Ich benutze eine TV-Karte, schließe dort die Videokamera an, schneide mit Hilfe eines Video-Capture-Programms eine Sequenz mit und bearbeite sie film- und tontechnisch mit einem Video-Editor. Auch alte Super-8-Filme können auf diesem Wege in den Computer gebracht werden, allerdings müssen sie zuvor digitalisiert werden. Eine Primitivmethode wäre, sie von der Projektionsleinwand mit Videokamera neu aufzuzeichnen (bei der Gelegenheit vielleicht gleich mit Nachvertonung), und schon sind sie digitalisiert. Es gibt aber auch andere Wege, doch die habe ich noch nicht beschritten. Hier wartet ein neues Betätigungsfeld.

Den größten Teil meiner „9 m-Ahnerei“, also dessen, was in den zahlreichen Aktenordnern, Büchern, Alben, Kartons und Schachteln an Ahnenmaterial schlummert, hat mein Computer bereits verschluckt. Die „9 m“ schrumpften auf sage und schreibe 2 CDs zusammen. Ein Wunder der Technik! Die Ahnen in bits und bytes auf CD „gebrannt“. Einfach gigantisch. Und der Datenaustausch ist ein Kinderspiel! Per Email kein Problem!

Und doch ist Vorsicht geboten. So verlockend beruhigend es sein mag, sämtliche Ergebnisse der Ahnenforschung auf Kunststoffscheibchen verpackt zu wissen, muß man sich doch stets bewußt sein, daß das Resultat nur eine hochtechnische Verstümmelung dessen ist, was man zuvor ohne den enormen technischen Aufwand unmittelbar schwarz auf weiß in Augenschein hatte nehmen können.

Die Archivierung auf CD besticht durch ihren geringen Platzbedarf, ist aber gegenüber der Archivierung auf Papier weitaus anfälliger. Ist ein Blatt Papier vernichtet, läßt sich das wohl verschmerzen, denn der Rest bleibt doch unmittelbar noch zugänglich. Erhält aber die CD einen Kratzer, ist alles futsch! Und außerdem: Eine CD ist ohne den PC völlig wertlos, nichts anderes als nur ein Stück Kunststoff. – Mehrgleisigkeit ist deshalb Trumpf. Archivierung wie bisher und daneben, aus Gründen der Übersichtlichkeit und Geschwindigkeit, die Archivierung per PC.

Soweit die Methoden der computergerechten Aufbereitung, Sicherung resp. Archivierung – wie ich sie anwandte und anwende, mal geraden Weges, mal ungeraden (Irr-)Weges. Die verschiedenen Standbeine – „Säulen“ – meiner „Computer-Ahnerie“ haben sich alles in allem bewährt. Zwar benutze ich für die Bearbeitung und Archivierung viele Computerprogramme, meine aber doch, mich nicht allzu sehr in eine Abhängigkeit von ihnen gebracht zu haben. Kommen neue, leistungsfähigere Programme auf den Markt, ist ein Wechsel meist unproblematisch - (zumindest noch!).

Ergänzungen – heute durch Nutzung des Internets

Mit dem Internet scheint ein Traum des Ahnenforschers Wirklichkeit zu werden: am Schreibtisch resp. Computer sitzen, mit Gleichgesinnten in aller Welt Kontakt aufnehmen und schon rieseln die Daten nur so herein. Technisch möglich wäre es, doch praktisch ist es noch Utopie. Wer weiß, vielleicht in 20, 30, 50 Jahren ?

Bedenkt man nämlich, daß nur ein winziger Teil der Menschheit an Ahnenforschung interessiert ist und von diesem winzigen Teil auch nur ein Bruchteil das Internet nutzt, dann schwindet die Wahrscheinlichkeit, Forschungstotpunkte überwinden bzw. Ergänzungen erhalten zu können auf ein kaum wahrnehmbares Minimum. – Aber das Internet reizt ja doch! – In dieser Neugierphase sehe ich mich.

Zugegeben, das Internet ist noch relatives Neuland für mich. Noch stochere ich im Dschungel der Verbindungen herum und lote wie damals aus: Was kann's, was bringt's?

Sehr vielfältig und nützlich sind die ständig aktualisierten Angebote und Hilfen in Sachen Genealogie. Sie im einzelnen zu nennen, wäre schier unmöglich. Deshalb hier nur ein Beispiel, wie es auf einer genealogischen Web-Site der Uni Giessen geboten wird:

<http://w3g.med.uni-giessen.de>

„Auf unseren Seiten finden Sie umfassende Informationen über alle Bereiche der Genealogie im deutschsprachigen Raum: Informationen für Anfänger in der Familienforschung, regionale Forschung, Vereine, Mailinglisten, usw.“

Allgemeine Information;

soc.genealogy.german FAQ (Englisch); Geschichte; Genealogische und Historische Gesellschaften; Genealogische und Historische Urkunden; Ortslexika und Karten; Bibliogra-

phie; Archive und Bibliotheken; Verschiedenes: Verlage/Antiquariate/Buchhändler, Berufsgenealogen, Berufe, Sprache und Etymologie, Übersetzungen, Veranstaltungen, Telefonverzeichnisse, Adelsforschung, Genealogische Programme, Genealogische Zeichen und Abkürzungen, Tabelle zur Umsetzung von alten Maßen in heutige Einheiten; Andere Ressourcen (inklusive Internet): Mailinglisten, Datenbanken; Genealogie weltweit (Links); Deutsche Auswanderung nach Amerika.“

Über die Stichpunkte gelangt man zu Auskünften oder weiterführenden Links. Eine Fülle von Informationen tut sich auf – ein Informationsdschungel auf dem Wege zu einem ungewissen Erfolg.

Nach meinem bisherigen Eindruck gleicht die Erfolgchance hinsichtlich bestimmter heiß ersehnter Forschungsergebnisse derzeit allerdings noch einem Lotteriegewinn. Der einzigartige Vorteil des Internets beschränkt sich vorerst darauf, daß die Kontaktaufnahme mit Gleichgesinnten und die Datenübermittlung wesentlich einfacher geworden sind und sich neue Wege für die Forschung unkomplizierter erschließen als bisher.

Es gibt noch weit mehr über Aufwand, Verfahren und Resultate zu sagen, sei es positiv wie auch negativ, doch möchte ich es hier bei meiner sehr allgemeinen Einschätzung bewenden lassen – eben aus Mangel an fundierten Detailerfahrungen und Mangel an Erfolgserlebnissen.

Seit 10 Jahren betreibe ich nun Ahnenforschung mit dem Computer, nein – mit den Computern. Der dritte ist es nämlich inzwischen. Ein kostspieliges Hobby – das teuerste unter all den anderen. Will man Schritt halten mit dem Tempo der Computerwelt, darf man nicht auf den Pfennig schauen.

Trotz mancher Irrwege und trotz eines sehr hohen Zeitaufwandes hat sich das Wagnis der Umstellung von Papier auf bits und bytes alles in allem gelohnt.

In der „Vor-Computer-Zeit“ gab es gelegentlich Augenblicke, in denen meiner Ahnenforschung wegen der Fülle des Materials und deren Unüberschaubarkeit fast der Atem aus-

gegangen wäre. Diese Zeiten sind vorbei. Heute genügen wenige Tastendrucke und man wandert durch Texte und Bilder. Es dauert nicht mehr lang, dann fügt sich alles - wohlgeordnet und miteinander verzahnt – ein unter einem gemeinsamen Dach, das dann schon eher die Bezeichnung „Ahnenarchiv“ verdient.

Familie von Alemann zog es an die Wiege zurück

Familientreffen eines alten Magdeburger Patriziergeschlechtes / Eigentum in Stadtrandlage / Neugründung einer karitativen Lehnsstiftung im Hotel

Von Oliver Schlicht (Magdeburger Volksstimme – Lokalanzeiger, Montag, 8.2.1999, Seite 4)

Altstadt. Im Inter-City-Hotel trafen sich am Wochenende Mitglieder einer Familie, die mit Magdeburg seit Hunderten von Jahren eng verbunden ist: die Familie Alemann. Ziel der Zusammenkunft war, eine alte Lehnsstiftung aus dem späten Mittelalter, die Ende des 19. Jahrhunderts aufgehoben worden war, wieder zu wohltätigen Zwecken neu zu gründen.

Erstmal war es ein großes „Hallo!“, als sich

die „Alemannen“ in der Hotellobby in die Arme schlossen, wie das eben ist, wenn sich Neffen, Großtanten, Urenkel und so weiter nach langer Zeit begegnen. Angereist waren 22 Familienmitglieder aus deutschen Städten wie Berlin, Bremen, Köln und Augsburg. Sogar eine belgische Linie existiert noch, während die österreichischen Alemanns inzwischen leider ausgestorben sind.

Bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgbar

Das Patriziergeschlecht der Alemann's läßt sich im Raum Magdeburg bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen. 1281 wurde die Familie zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Danach gehörten sie bis zum Dreißigjährigen Krieg zur absoluten mittelalterlichen Highsociety der mitteldeutschen Elbestadt. Sie stellten eine ganze Reihe von Bürgermeistern, Innungsmeistern, Senatoren und Justiz- und Gerichtsräten. Johann Martin Alemann (1554-1618) wurde gar dreizehn Mal Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg. Die erste Frau eines der größten Söhne Magdeburgs, Otto von Guericke, war ebenfalls eine geborene Alemann.

Oberbürgermeister Willi Polte ist zwar kein Alemann, er ließ es sich aber trotzdem nicht nehmen, den Nachfahren der Familie ein Grußwort zu senden: „Als Oberbürgermeister kann ich es nur begrüßen, wenn eine so alteingesessene Familie wie die von Alemanns für einen Familientag unsere Stadt aufsucht, die sich ebenfalls auf ihre Wurzeln besinnt“, schrieb Willi Polte. Kaum eine Stadt sei so reich an bedeutender Historie wie Magdeburg.

Diese Bedeutsamkeit sei stets auch von einzelnen Familien und Geschlechtern getragen worden, wie es das Geschlecht der Alemanns eines ist.

Im Jahr 1602 wurde Hans Moritz Alemann, damals in Magdeburg Bürgermeister und Schultheiß, von Kaiser Rudolf II. geadelt. Ein Nachfahre dieser blaublütigen Linie hatte auch das Treffen im Inter-City-Hotel organisiert: der 82jährige Philipp von Alemann aus Augsburg. „Wir haben uns hier versammelt, um eine alte Lehnstiftung, die wir eigentlich als gar nicht mehr bestehend vermuteten, wieder mit Leben zu erfüllen“, erklärte er das Ansinnen des Treffens. 1878 war die Urstiftung aufgelöst worden, restliche Besitztümer der Familie und der Stiftung überstanden Zwangsverkaufe im Dritten Reich und Enteignungen nach dem Krieg nicht. Um so überraschender war es für die Alemanns, daß in den Grundbüchern der Stadt 1997 zwei Grundstücke in Stadtrandlage auftauchten, für die die Lehnstiftung der Alemanns noch als Eigentümer eingetragen ist.

Neugründung der Stiftung vereinbart

Um diese Grundstücke rückübertragen zu bekommen, wurde mit dem Magdeburger Regierungspräsidium die Neugründung der Stiftung vereinbart. Diese neue Stiftung soll den karitativen Gedanken der mittelalterlichen Vereinigung wieder fortführen. „Damals wurden bedürftige Studenten, Heiratswillige ohne Hausrat und auch alte Familienmitglieder unterstützt. Über die genaue inhaltliche Ausrichtung der neuen Stiftung wird erst später entschieden. Am vergangenen Wochenende ging es zunächst um die eigentliche Gründung der Vereinigung.

Einen Magdeburger Alemann gibt es nach Auskunft von Philipp von Alemann übrigens leider nicht mehr. Der letzte bedeutende Vertreter der Sippe aus der Region war Friedrich Adolf von Alemann, der sich in Altenplattow bei Genthin als Oberförster um die Erforschung der Pflanzung von Eichenbäumen verdient gemacht hat. „Zu seinem 200. Geburtstag vor zwei Jahren haben die Förster in Genthin eine große Feier abgehalten. Sein Andenken wird heute noch bewahrt“, berichtet Philipp von Alemann stolz.